

Begegnung, denn eine Zeit allgemeiner Wirrungen, explosiver Gährungen, eine Ära der Kriegsdrohungen und Kampf vorbereitungen ist angebrochen und die Engel des Friedens vermögen kaum noch, sich dem Ansturm, den die Dämonen der Zwietracht wagen, zu erwehren.

Somit, wenn in den Bergen des Salzammergutes die beiden befreundeten Monarchen zusammenkamen, richteten sich Aller Augen auf einen dritten im Bunde, den Beherrscher des Carenreiches. Heut denkt Niemand mehr an die Möglichkeit, die drei Kaiser an einem Friedenswerke wirken zu sehen. Czar Alexander III. betrauert heute den Tod eines Mannes, dessen Seele glühenden Haß hegte gegen den Bund, den die Monarchen in Gastein heute auf's Neue bekräftigen. Und mit den Gefühlen der Trauer für einen leidenschaftlichen Stürmer, der gegen die deutsche Kultur einen slavischen Kreuzzug predigte, läßt sich die Sympathie für die ehemaligen preussischen und deutschen Verbündeten nicht vereinen, der Panславismus hat die Erinnerung an die Tage von Skierniewice und Kremser in nebelgraue Ferne entweichen lassen.

Seit der letzten Gasteiner Begegnung sind die Friedens-Aspekte düsterer geworden. Vom Osten und vom Westen her drohen gewaltige Bogen über die Centralmächte zusammenzuschlagen. Das auf den Vorstufen der Kultur stehen gebliebene Moskowitenthum verzweifelt daran, sich aus der Verwirrung seiner inneren Zustände durch stetige Entwicklung zu erheben, und sucht durch eine wilde Eroberungs-Politik sich einen Rest von Lebensfreudigkeit zu bewahren. Und aus dem Westen strecken sich ihm die Hände jener Nation entgegen, deren Führer im wahnwitzigen Wettkampf der Erregung ihre Kräfte messen und verbrauchen und mit politischen Erzeugnissen den Markt der Eitelkeiten erfüllen.

Wie ein hoher und unerschütterlicher Damm trennt die deutsch-österreichische Allianz diese dräuenden Flutken von einander zum Segen der Kultur und des Friedens. Das deutsch-österreichische Bündniß ist nicht der Friede, aber es ist dessen letzte Schutzwehr. Die Verhältnisse haben dieses Bündniß beiden Nationen so zwingend vorgezeichnet, daß es keiner Bestätigung durch Brief und Siegel bedarf.

Der Name Gastein nimmt seit 22 Jahren in der Geschichte der deutsch-österreichischen Beziehungen eine hochwichtige Stelle ein. Der Gasteiner Vertrag vom 14. August 1865 verdeckte auf kurze Zeit die tiefe Kluft, welche damals die Interessen von Preußen und Oesterreich trennte, und war mittelbar die Veranlassung zum Ausbruch des Krieges von 1866. Es ist einer der großartigsten Züge in der Politik des Fürsten Bismarck, daß er wenige Tage nach der Schlacht von Königgrätz, wo die Truppen zur Fortsetzung des blutigen Krieges noch erbittert gegenüberstanden, die Fäden aufspannte, um an die Ueberlieferung wieder anzuknüpfen und in dem eben niedergeworfenen Gegner den alten Bundesgenossen und treuen Waffengefährten der Befreiungskriege zu ehren. Und was damals außer dem eisernen Kanzler kaum Jemand für möglich gehalten hätte, es ist ihm gelungen, zwar nicht ohne harte Kämpfe mit entgegengesetzten Strömungen nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin.

Das Widerstreben des österreichischen Kaisers und seiner leitenden Minister, in die dargebotene Hand des siegreichen Feindes einzuschlagen, ist menschlich und politisch erklärlich, und es bedurfte eines vollständigen Umschwunges in den Machtverhältnissen der europäischen Staatengemeinschaft, bevor man an der Donau sich in die harte Nothwendigkeit fügte und die Pläne aufgab, mit Hilfe Frankreichs oder Russlands die Sparte von Königgrätz auszuweichen und die alte vorherrschende Stellung in Deutschland zurückzuerobern. Die Dreikaiserzusammenkunft in Berlin im September 1872 besiegelte das neue bundesfreundliche Verhältnis, das jedoch im Laufe der Jahre mehr als einmal auf eine harte Probe seiner Beständigkeit gestellt wurde. Der Bundesgenosse im Osten ist wiederholt der Verführer gewesen, Oesterreich von der Seite Deutschlands fort in die moskowitischen Rege zu locken, aber im entscheidenden Augenblicke haben die leitenden Männer in Wien und Pest doch den Verlockungen widerstanden. Der Russe hat durch seine gegen Deutschland gerichteten diplomatischen Ränke nur erreicht, daß sich die beiden Gegner von ehemals immer mehr näherten, ihren gegenseitigen Werth immer höher schätzen lernten und sich endlich zu einem Sonderbündniß vereinigten, das zu sprengen bis jetzt alle Mühe umsonst gewesen ist.

Möge es auch ferner ein Bollwerk sein zum Schutze des Deutschtums gegen den Ansturm des Slaventhums, welches Europa zu überfluthen droht, und gegen die Unternehmungslust, die jenseits der Vogesen die Köpfe so leidenschaftlich erhitzt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wilhelm verläßt am Mittwoch Gastein und begiebt sich nach Schloß Babelsberg. — Der Kronprinz wird in einigen Tagen die Insel Wight verlassen, einen Ausflug nach Schottland machen und alsdann nach Deutschland zurückkehren. Dr. Mackenzie hat nach nochmaliger

gründlicher Untersuchung festgestellt, daß nunmehr das Halsleiden des Kronprinzen vollständig beseitigt sei.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende hochoffizielle Mittheilung: „Eine Anzahl ausländischer Blätter hat während der letzten Tage beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers verbreitet. Auf Grund zuverlässiger Mittheilungen kann diesen Nachrichten mit Bestimmtheit entgegengetreten werden. Se. Maj. der Kaiser befindet sich vortrefflich, seine Kräfte haben seit seiner Abreise von Berlin beträchtlich zugenommen, und alles Gegentheilige, was in den Zeitungen gesagt worden, ist falsch und entbehrt jeder, auch der geringfügigsten tatsächlichen Begründung.“

— Die Beziehungen zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhle sind die besten. In dem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Wilhelm, welches der preussische Gesandte v. Schölzer dem Papste bei seiner Priesterjubelfeier überreichte, war der hohen Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß der Kaiser und der Papst in ihrem Alter noch den religiösen Frieden herzustellen vermocht hätten. Der Papst hat dieses Glückwunschsreiben alsbald mit einem eigenhändigen Schreiben erwidert, in welchem er seinen lebhaften Dank ausdrückt und den von dem Kaiser geäußerten Gefühlen sich voll anschließt.

— Die deutsch-russischen Beziehungen zeigen offenbar eine abermalige Verschärfung. Die Willkür, mit welcher der ohnehin schon genügend rigorose Fremden-Usage ausgeführt wird, verstimmt hier ungemein. Wenn angesichts der herausfordernden Haltung Russlands hier und da schon das Wort von schärferen deutschen Repressalien fällt, so hat man darin vielleicht mehr als eine bloß private Meinungsäußerung zu erblicken. Man wird nicht erstaunt sein dürfen, wenn für diesen Zweck auch die Mitwirkung des Reichstages in Anspruch genommen werden sollte. Damit hängt wohl auch die scheinbare Verzögerung der von der Reichsbank vorzunehmenden Maßnahmen zusammen. In unterrichteten Kreisen hat man den Eindruck, als ob diese Maßnahmen nicht bloß auf dem Wege der Verwaltung, sondern wirksamer noch auf dem der Gesetzgebung ins Leben treten sollen. Möglicher Weise entschließt sich die russische Regierung doch noch, diese Bahn des Kampfes zu verlassen. Die Peterburger „Börsenzeitung“ meldet gerüchtweise, höhere Regierungskreise errätheten es für möglich, bei Anwendung des jüngsten Gesetzes betreffend die Ausländer einige Erleichterungen eintreten zu lassen. Die Verfügung wegen Entfernung der Ausländer aus den Stellungen bei Verwaltungen privater kommerzieller Unternehmungen solle einstweilen suspendirt werden, bis die Frage über den praktischen Nutzen dieser Verfügung für die einheimische Industrie nochmals geprüft sei. Ferner solle den Provinzialbehörden vorgeschrieben werden, die Uebernahme ausländischer Industrieller in den russischen Untertanenverband möglichst zu erleichtern, ohne sich dabei an den Buchstaben des Gesetzes zu stoßen. Jüngst sei in den russischen Untertanenverband der Direktor eines Hüttenwerkes aufgenommen worden, welcher sich kaum ein Jahr in Russland aufgehalten. In diesem Sinne wolle das Ministerium des Innern alle ähnlichen Gesuche um Aufnahme in den russischen Untertanenverband bescheiden. — Wenn sich die Nachricht in dieser Form bewahrheiten sollte, dann scheint allerdings russischerseits der Rückzug angetreten zu sein. Im Interesse des Einvernehmens der Nachbarstaaten wäre es gewiß sehr zu wünschen.

— Frankreich. Frankreich setzt das herausfordernde Geplänkel gegen Deutschland und die Deutschen fort. So ist die deutsche Puppenfabrik von Weisbach in Embarménil polizeilich geschlossen und den Arbeitern die Ausweisung angedroht worden, wenn sie innerhalb dreier Tage nicht den Nachweis führen, anderweitig Beschäftigung gefunden zu haben, wozu für sie natürlich nicht die geringste Aussicht vorhanden ist. — Das Pariser Gewerksamer-Syndikat theilte der Kammer mit, daß die Geschäfte in Lyon und Etienne besser gingen, seitdem dort an deutsche Reisende nichts mehr verkauft, und so verhindert wird, daß die französischen Muster in Deutschland nachgeahmt werden. Infolgedessen wurden auch die Pariser Modewaarengeschäfte aufgefordert, ihren Geschäftsverkehr mit den deutschen Reisenden abzubrechen. — Ministerpräsident Rouvier läßt einen Gesetzentwurf ausarbeiten, welcher bezwecken soll, dem deutschen Spiritus gänzlich den französischen Markt zu verschließen.

— Russland. Die Reise Derouledes zu Kattows Begräbniß erweckt aufmerksames Interesse. Wie bekannt ist, war Deroulede in Russland und hatte einen sehr intimen Verkehr mit Kattow. Später erfuhr man sogar, daß die beiden ein russisch-französisches Kriegsgebüdnis entworfen und unterzeichnet hatten. Da Deroulede seine Pläne nicht fallen gelassen hat, Kattow aber nicht mehr existirt, so dürfte Deroulede wohl mit einer anderen russischen Persönlichkeit in Verhandlung treten; man würde aus diesem Vorgange erfahren, wer als der panslawistische Nachfolger Kattows gilt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Ueber die in der hieselbst stattfindenden internationalen Bäckerei- u. Ausstellung in Betrieb gelangenden Backöfen ist Folgendes zu bemerken. Die östliche Gruppe, 3 Backöfen, wurden nach eigenartigen Systemen der Bäckmeister Seidel und Berger, beiderseits aus Dresden, und des Bäckmeisters Dittmann aus Leipzig errichtet. Besonders anschaulich wird die Rauch- und Rußverbrennung bei letzterem Ofen vorgeführt. Die westliche Gruppe umfaßt 2 Backöfen der Systeme M. Ketterer, Reudnitz-Leipzig, und werden dieselben durch die Backofenbauer Wilh. Kirst u. Sohn, Dreißig bei Zeitz, und Carl Neumann, Reudnitz, errichtet. Einer dieser Ofen hat 2 Feuerungen unter dem Herd, welche von hinten beschickt werden. Das Feuer schlägt durch 6 im Backraum liegende starke Röhren und befindet sich darüber eine Abdeckung mit Chamottesteinen. In diesem Ofen kann das leichteste und geringste Brennmaterial zur Verwendung gelangen und bedarf eine Neuanfeuerung trotzdem nur 1/2 Stunde Zeit. Der zweite Ketterer-Ofen hat direkte tiefliegende Feuerung und liegt der Kost vorn tief in der Mitte des Aschloches. Durch Zusammenpressen der Flamme wird Rauch und Ruß verbrannt und kann durch ein Kanalsystem die Backstube geheizt werden. Außer diesen Ofen, deren Herd mit starkem Tuffstein belegt ist, stellt die Firma Ketterer noch Backofen-Armaturen, eiserne Backtröge u. aus.

— Dresden. Der von dem Vorstand des Militärvereins Jäger und Schützen, Herrn Alexander Nibel hier, arrangirte Kriegsextrazug wird über 700 Personen, zumeist Kämpfer im deutsch-französischen Kriege 1870/71 nach Elsaß-Lothringen und dem Niederwald führen. Der Unternehmer richtet an alle Beteiligten das dringende Ansuchen, sich bei dem Besuch der Schlachtfelder genau an die Führer zu halten und namentlich die französische Grenze nicht in Massen zu überschreiten. Ferner bittet er während des Aufenthaltes in den Reichslanden in Wort und That Alles zu vermeiden, was einer Herausforderung des Franzosenthums ähnlich sieht. Würde man sich vielleicht in begeisterter Stimmung zu Beleidigungen der französischen Bevölkerung hinreißen lassen, wie dies umgekehrt nur zu oft geschieht, so würde den Altdeutschen und ganz besonders den Kriegervereinen im Reichslande gewiß ihre Aufgabe, das Deutschtum mehr und mehr zu verbreiten, nur erschwert. Gewiß wird das sächsische Taktgefühl alles unterdrücken, was geeignet ist, Reibungen zu erzeugen. — Der Extrazug fährt am 11. August Nachmittags 4 Uhr 24 Min. von Reichenbach i. B. ab.

— Im Scheibenpark in Leipzig fand ein Spaziergänger vorgestern früh den Leichnam eines schon bejahrten, unbekanntes Mannes auf, der sich auf einer Promenadenbank daselbst mittelst eines Revolver-schusses selbst getödtet hatte. Der Verstorbene war gut gekleidet, trug Uhr und Portemonnaie mit Geld, außerdem einen Zettel bei sich, auf dem der Name „Friedrich Kühne aus Lehrte“ vermerkt stand und als Motiv der unseligen That Lebensüberdruß angegeben war.

— In Geithain wurde am Mittwoch ein Mann der dortigen Garnison zur Haft gebracht, welcher einem in einem dortigen Gasthof logirenden Reisenden aus dem Koffer eine größere Anzahl Uhren im Werthe von ungefähr 1800 Mark entwendet hatte. Man fand sie in einem Versteck wieder vor.

— Marienberg. Freitag Nachmittags hat der Handarbeiter Bogtmann aus Kühnhaid auf dortiger Flur unter freiem Himmel seiner Frau den Kopf ziemlich abgehakt. Der Mörder ist nach der That entflohen. Bogtmann, welcher mehrere Kinder hat und mit seiner Ehefrau stets in Unfrieden gelebt haben soll, ist 50 Jahre alt, von übermittler, schwächlicher Statur, bartlos, rasirt, hat braune Haare, freie Stirn, graue Augen, längliche Nase und gewöhnlichen Mund.

— In einer alten eichenen Eisenbahnschwelle fand beim Zerspalten derselben der Weichenwärter Pauster in Großenhirsdorf b. Radeberg einen goldenen Ring. Der Ring saß mitten im Kernholz und ist nicht erklärlich, wie derselbe dahin gelangen konnte.

— Auch in diesem Jahre haben bei sämtlichen Pionier-Bataillonen des deutschen Heeres Lehrgänge für die Infanterie im Pionierdienst stattgefunden, und zwar dehnten sich dieselben auf eine Dauer von 6 Wochen aus. Die hauptsächlichsten Uebungen erstreckten sich auf den Bau von leichten Feldbrücken, von Lager-Einrichtungen und Verschanzungsarbeiten. Zur schnellen Herstellung der letzteren — wenn auch nur in kleinerem Umfange — ist die Infanterie ganz besonders durch die Einführung des kurzen Infanterie-Spatens befähigt, welcher bei der neuen Ausrüstung am Leibgurt getragen wird und ebenso schnell abzunehmen wie anzulegen ist. Zu diesen Lehrgängen wird von jedem Infanterie-Regiment ein Offizier und eine Anzahl von Unteroffizieren kommandirt, auch theilnehmen an denselben die Jäger- und Schützen-Bataillone; weitere Pionier-Uebungen finden sodann im Herbst nach Entlassung der Reserve bei der Infanterie statt.

„Ist
verwech
sicher?
gesehen?
sondern
worauf
„Es
Geisterf
auch nich
würdig
hier au
„Die
Frau un
beiden z
Belter a
seinem E
saale ob
kannte
Herr Be
Stunde
ich war
„Au
Herrn B
diese Tä
Dame?
diese D
„Er
„Wo
einer Bri
sein Ant
„Sie
„ich erin
„Un
rotze U
„Ein
Munde,
war vor
es möch
im Spie
Domino,
faal folg
„Un
in außer
vor diese
Rathfel
„Ge
erster Ge
Belter v
ersten B
Eine
Armen
seher mi
nicht. I
„Als
in dem
plötzlich
glänzend
chens, d
das Wien
„Dra
blicke an
sehen, tr
jeht an
Doppelg
er besaf
er sowol
auch zu
Augenbl
thum er
„Das
den bei
wohnten
ihm gar
mochte
Besuche
Triumphe
lichste A
über ein
in ihrer
Irthum
„Orlando
leicht h
Ausweis
Wort „
„Er
jezt die
etwas d
danken
Erbe de
des ruin
Leopoldi
schon W
Berufun
war ein
schaute
„Kousin“
Walter
den red
Tage, u
kümmer